

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

104 (14.4.1933) Bundschuh und Hakenkreuz

Bundschuh und Hakenkreuz

UNSERE NATIONALSOZIALISTISCHE BAUERNBEILAGE

Feldbereinigung tut not!

(Mitteilung aus der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Ingenieure)

Von Dipl.-Ing. K. Viejer-Karlsruhe

Die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen zur Hilfe für unsere heimische Landwirtschaft ist in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund getreten. Gerade die Entwicklung in der allerjüngsten Zeit zeigt aufs eindringlichste, daß mit halben Maßnahmen nichts getan ist, daß es ein verhängnisvoller Irrtum ist, nur augenblickliche Notstände zu lindern und sich damit zu begnügen. Es handelt sich vielmehr darum, klar und scharf zu erkennen, woran die Landwirtschaft krankt, was nützt, sie aus ihrer unhaltbaren Lage zu befreien.

Wenn der Bauer vom frühen Morgen bis zum späten Abend seiner mühsamen Arbeit nachgeht und sich am Ende doch um den Lohn seines Schaffens betrogen sieht, dann liegt das wahrhaftig nicht allein an den gegenwärtigen, schlechten Zeiten mit ihren Räten für Stadt und Land. Die Ursachen hierfür müssen tiefer und haben ihren Grund in der weitgehenden Güterzerstückelung und Parzellierung des ländlichen Grundbesitzes, in der jede rationelle Bebauung hemmenden und unfruchtigen Grundstücksfrage und den schlechten, oft falsch liegenden Zugangswege. So zeigen große Teile unserer reinbäuerlichen Gegenden, vom Standpunkt einer rationalen Wirtschaftsführung aus gesehen, ein geradezu trostloses Bild, das gegenüber dem Eingreifen eines umsichtig geleiteten Staates verlangt. Der Grundbesitz des Landwirts ist in viele kleine Grundstücke zerstückelt, die getrennt und weit zerstreut in den einzelnen Gewannen der Gemarkung liegen. Viele dieser Grundstücke sind nur über die Parzellen der angrenzenden Nachbarn zu erreichen. Ihre Formen sind im Laufe der Zeit — sei es durch An- oder Verkauf oder durch Erbteilung — manchmal von einer unregelmäßigkeit geworden, daß eine wirtschaftliche Bearbeitung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Durch alle diese Verhältnisse entsteht ein großer Flächenverlust an Grenzlinien, Rainen und Hecken. Ueberflachten und Wendebecken erhöhen den Prozentsatz des nicht voll genutzten Bodens. Infolge der vielen kleinen, oft weit auseinanderliegenden Grundstücke wird mit der menschlichen und tierischen Arbeitskraft eine masslose Vergewandung getrieben, Saatgut und Dünger verschwendet. Die Bewässerungs- und Erntekosten erfahren eine ungehörliche Verteuerung. Der Arbeitsaufwand ist unverhältnismäßig hoch. Eine Verwendung von Maschinen bei der vorliegenden Zersplitterung ist unmöglich. Unkraut und Ungeziefer finden in den vielen Grenzrainen und auf nicht genutzten Stellen wuchernden Hecken einen günstigen Nährboden. Eine Regelung der Wasser-Verhältnisse ist größtenteils für den einzelnen, strebsamen Landwirt weder vorhanden noch möglich. Das bedeutet wiederum eine Ertragsminderung, die qualitativ hauptsächlich tiefen trifft.

Wie können nun diese, jede rentable Betriebsführung hindernenden Verhältnisse geändert werden? Nur auf dem Wege einer grundlegenden Neuordnung des ländlichen Grundbesitzes.

Diese ist nur möglich auf dem gesetzlichen Wege der Feldbereinigung. Die Feld- oder Flurbereinigung — auch Zusammen- oder Umlegung genannt — bedeutet eine Maßnahme von weitester Tragweite. Es ist abwegig, die Feldbereinigung als eine Melioration zu bezeichnen, sie ist weit mehr. Denn es handelt sich in vielen Fällen nicht nur um eine Verbesserung, sondern um die Beseitigung eines unerträglichen Zustandes. Die Feldbereinigung schafft erst die Existenzgrundlage, die Existenzmöglichkeit für weite Kreise unserer bäuerlichen Bevölkerung und trägt, da sie hauptsächlich den Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben zugute kommt, einen hohen sozialen Charakter.

Wie wirkt sich nun die Feldbereinigung aus? Ein planvolles Vorgehen erschließt die ganze Flur in allen ihren Teilen und bietet einen guten, jederzeit benutzbaren Zugang zu jedem einzelnen Grundstück. Die Anlage eines wohnortnahen Grabeneckes gibt jedem Eigentümer die Möglichkeit, das Tagewasser abzuführen, Dränagen anzulegen, ohne Rücksicht auf die Angrenzer seine Wiesen zu be- oder entwässern. Die Grundstückszerstückelung ist mit einem Schläge behoben. An Stelle der vielen unförmigen, kleinen Parzellen treten große, wohlgeformte Besitz-

stände mit günstiger Pflanzrichtung und Ackerlänge. Dies alles bedeutet eine Vermehrung des Kulturlandes und durch seine volle Ausnutzung eine Vermehrung der Roherträge. Allein der Flächengewinn, der durch Verminderung der Grenzstreifen entsteht, kommt in einer Gemarkung von ca. 700 Hektar dem Reinertrag von 3 mittelbäuerlichen Betrieben gleich.

Viel wesentlicher ist noch die Ertragssteigerung durch die Möglichkeit den neuen Besitz rechtzeitig, ordnungsmäßig, ohne Behinderung des Nachbarn voll auszunutzen, infolge der günstigen Form der neuen Grundstücke Maschinen zur Bestellung und zur Ernte verwenden zu können. In mittelbäuerlichen, unsern Besitzverhältnissen entsprechenden Gegenden hat man bei vorsichtiger Schätzung die

Ertragssteigerung mit durchschnittlich 33 1/2 Prozent errechnet,

sie erreicht jedoch oftmals einen viel höheren Prozentsatz. In Unterfranken wurde allein in 14 bereinigten Gemeinden eine Ertragssteigerung nachgewiesen, die der landwirtschaftlichen Produktion von 3 mittelgroßen Gemarkungen entspricht. In Baden wurden z. B. in einer Gemarkung die Kosten der Bereinigung allein aus dem Mehrertrag des bereinigten Gebietes in einem einzigen Jahre nahezu gedeckt. Die Wirkungen der Feldbereinigung sind damit nicht erschöpft. Infolge der geringeren Arbeitsaufwands tritt eine Minderung der Produktionskosten ein; die Möglichkeit der Anwendung von Maschinen birgt große Vorteile in sich. Eine Ersparnis an Dünger und Saatgut bleibt nicht aus. Die besseren Bewässerungsverhältnisse gestatten eine Verringerung des Spannungsdruckes des Nutztiers, woraus eine Steigerung der Milch- und Fleischproduktion resultiert. Alle diese Vorteile treffen die Beteiligten zunächst selbst.

In hohem Maße haben aber auch Staat und Gemeinde ihren Nutzen. Es sei hier nur neben der Schaffung neuer Vermeinerwerke an Stelle alter, instandsetzungsbedürftiger, auf die infolge der wesentlich verringerten Grundstückszahl erleichterte Fortführung des Vager- und Grundbuchs und der Steuerlisten

über den Grundbesitz hingewiesen. Den Gemeinden erwachsen aus der vereinfachten Erhaltung und Ueberwachung des Steinbuchs merkbare, finanzielle Ersparnisse.

Durch die Feldbereinigung wird Grund und Boden für Anlagen zum Besten des Gemeinwohles frei, so für Kies- und Sandgruben, Viehweiden, Feuer- und Bademeiser, Friedhöferweiterungen usw. Auch den Bedürfnissen des Verkehrs wird Rechnung getragen. Alte Ortsausgänge und Straßen können erweitert, neue geschaffen werden. Die Umleitung des Autoverkehrs zur Entlastung der Ortsstraßen ist durch Bereitstellung von Geldern für Auto- und Umgehungsstraßen möglich. So werden durch die Feldbereinigung in weitestem Maße die notwendigsten Interessen modernen Fragen einer praktischen Lösung entgegengeführt.

Es ist im Rahmen dieses Hinweises auf die Bedeutung der Feldbereinigung nur möglich, das Notwendigste anzuführen. Zusammenfassend sei nach den Worten sachverständiger Kenner nochmals festgestellt:

- 1. daß die Feldbereinigung Zustände beseitigt, die eines Staates unwürdig sind, der auf die kulturelle Hebung und Wohlfahrt seiner Bewohner bedacht ist,
- 2. daß sie durch die Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande hinsichtlich seiner Ernährung verringern hilft,
- 3. daß sie den Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung hebt,
- 4. daß die dafür aufgewendeten Kosten durch die Ertrags- und Wertsteigerung regelmäßig reichlich abgegolten werden.

In den Jahren nach dem Kriege haben in allen deutschen Ländern die Feldbereinigungsarbeiten einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nur in Baden gingen die Arbeiten nicht so vorwärts, wie man nach dem Vorbilde der Nachbarstaaten hätte erwarten dürfen. Da es sich um die Schaffung von Millionenwerten, um die Existenzmöglichkeiten vieler unserer Landwirte handelt und die Durchführung der Feldbereinigung und die aus ihr erwachsenden Meliorationsarbeiten einen wichtigen Punkt produktiver Arbeitsbeschaffung bedeuten, muß nimmermehr an ihre beschleunigte Durchführung auch in Baden gegangen werden.

Feldbereinigung tut not! Denn wie kann je gilt heute das Wort Friedrichs des Großen:

„Wer dafür sorgt, daß dort, wo ein Halm wächst, deren zwei wachsen, hat mehr getan als der größte Staatsmann oder Feldherr!“

Das sind Laten!

Der Fuhrmann und Landwirt Albert Rupp, Langenlinsbach, bittet um, nachstehenden Artikel aufzunehmen, der den Bauern und Arbeitern mit voller Deutlichkeit vor Augen führen muß, wer es eigentlich ist, der dem bedrängten Bauern- und Arbeiterlande hilft:

Nachdem am 16. Februar d. J. der Gemeinderat und Bürgerausschuß von Langenlinsbach (55 Stimmen) einstimmig, wobei ausfallend war, daß die meisten Gemeinderatsmitglieder Abgeordnete der NSDAP sind, mir als mittellosem Wohlfahrtsempfänger der Gemeinde zur Anhebung nach Ostpreußen durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Umsiedlung erforderliche Einzahlung bewilligt und inzwischen geleistet hat, fühle ich mich verpflichtet, diesen neuen Weg zur Existenzgründung durch Siedlung nach meiner jahrelangen Orientierung über Siedlung vom Standpunkt des kleinen Mannes aus mitzuteilen.

Durch die Presse ging wiederholt die Mitteilung, daß sich süddeutsche Familien in Schlesien oder sonst in Norddeutschland unter Vermittlung von Berlin aus in Süddeutschland eingerichteter Beratungsstellen angesiedelt haben. Der Preis dieser Siedlerstellen wird mit rund 25 000 Mk., die jährliche Dauerbelastung (abgesehen von einer Uebergangszeit oder Erleichterung durch für längere Zeit gültige Notverordnungen) wird mit 1000 bis 1100 Mk. angegeben. Diese Belastung muß rund 80 Jahre getragen werden. Die Schuld ist 20 000 bis 22 000 Mk. Der Siedler muß also bei dieser staatlich geförderten Siedlung rund 60 000 Mk. für 20 000 Mk., welche er geliehen bekommen hat, zurückbezahlen. Die geforderte Anzahlung ist 8000 bis 9700 Mk. Außerdem muß der Siedler noch 2500 Mk. Betriebskapital in bar haben oder nachweisen. (zum Kauf von lebendem und totem Inventar).

Wenn ich 5000 Mk. bar habe, dann kann ich in der Heimat bleiben, dann brauche ich nicht abwandern. Diese Siedlungsweise kam also für mich nicht in Frage. Wahrscheinlich für die

meisten meiner siedlungslustigen Volksgenossen auch nicht. Ich habe mich deshalb darum gekümmert, wie denn der Preis einer solchen von der bisherigen Regierung mit Vergaben von Krediten errichteten Siedlerstelle zustande gekommen ist. Und da stößt man auf die üblich staatlich geförderte Bereicherung am kleinen Mann.

Aufgeteilt werden große Güter. Das sind pro 1/4 Hektar = 1 preußischer Morgen im offenen Gütermarkt (enteignet würde nicht) einschließlich lebendem und totem Inventar und Gebäuden 50 bis 250 Mk. den Morgen zu haben. Nehmen wir einen ausreichenden Ankaufspreis von 150 Mk., dann kosten 60 Morgen (zu 25 Ar) 7500 Mk. im Ankauf. An lebendem Inventar ist in diesem Preis durchschnittlich 1 Pferd, 2 bis 3 Stück Vieh, ein Anteil am totem Inventar, Pflüge, Maschinen, Anteil am Dampfdruckschlag und den Gebäuden mit enthalten. Nachdem die „gemeinnützigen“ Siedlungsgesellschaften das Objekt „sachmännlich“ behandelt haben, kostet die 60-Morgen-Stelle — ohne das Inventar — 25 000 Mark. Ich will auf Einzelheiten der Aufbaumkosten nicht eingehen. Sie würden das Bild nur verwischen. Der Leser ist orientiert, wenn er erfährt, daß die „sachmännische Beratung“ den Direktoren der „gemeinnützigen“ Siedlungsgesellschaften Gehälter bis 40 000 und 60 000 Mark im Jahr oder bis 6 000 Mk. im Monat eingebracht hat. Die Zahlen stammen aus der bekannten Monatszeitschrift die „Tat“ und sind bis heute noch nicht widersprochen. Die „Tat“ (Heft 4. Juli 1932) schreibt, daß 80 bis 90 Siedler für den Gehalt eines Generaldirektors arbeiten müssen. Das ist einfach „gemein“ für den Siedler, „nützig“ für die Direktoren, und das nannte man dann „gemeinnützig“.

Die Eingeweihten kennen diese Zahlen, wie mit Staatsgeldern geschlendernd wurde und die Siedler in goldene Zinsknechtschaft gedrückt wurden. Die Zahlen sind den Sied-

lungsreferenten und allen dafür verantwortlichen Stellen im badischen Ministerium des Innern genau bekannt gewesen, und trotzdem wurden nach wie vor badische Siedler für die Ansiedlung durch diese „gemeinnützigen“ Siedlungsgesellschaften gewonnen. Welcher ehrlich denkende Mensch konnte dies — bei Kenntnis der Dinge, und die lag vor — noch verantworten?

Ich und alle an der Siedlung interessierten Volksgenossen haben es deshalb begrüßt, daß aus dem Volke heraus neue Wege zur Siedlung gezeigt wurden.

Der Weg besteht einfach im Zusammenschluß der Siedlungslustigen selbst, diesen Weg geht die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Umsiedlung, Zweigstelle Württemberg (Friedrichstraße 18), als vorläufiger Zusammenschluß der Siedlungslustigen. Aus der Reichsarbeitsgemeinschaft heraus werden die eigentlichen Siedlergruppen zusammengestellt, welche selbst als Käufer gemeinsam ein zur Anstellung geeignetes Gut kaufen. Die Gelder der Siedler, welche für Anzahlung und als Betriebskapital einer Siedlerstelle erforderlich sind, werden nicht von der Reichsarbeitsgemeinschaft selbst verwaltet, sondern hat die Bad. Landesbauhypothek, Anstalt des öffentlichen Rechts, eine Abteilung der Bad. kommunalen Landesbank (Girozentrale) die treuhänderische Verwaltung übernommen. Die Aufteilung der Güter erfolgt durch die Siedler selbst. Nach der Uebernahme des Gutes wird zuerst gemeinschaftlich bewirtschaftet, die aus süddeutschen Gegenden stammenden Siedler arbeiten sich in Boden, Saatgut, Dingerverhältnisse, Klima usw. an Ort und Stelle ein. Die Unterbringung der Siedler geschieht vorläufig provisorisch in den bestehenden Gutsgebäuden, bis allmählich aus dem Ertrag heraus, aus vorhandenen Baumaterialien (Holz) und mit Hilfe der teilweise aus Handwerkerkreisen stammenden Siedler, also ohne wesentliche fremde, d. h. bar zu bezahlende Hilfe, die Aufstellung durchgeführt ist. Zur Durchführung selbst unterstützen sich die Siedler einer Oberleitung, welche von der Organisation im Einvernehmen mit den Siedlern bestellt wird. Die Fachführung ist der ganze „Verwaltungsapparat“ der neuen Organisation. Sie wird aus dem Ertragsbeitrag des bewirtschafteten Gutes bezahlt.

Dadurch verbilligen sich die Kosten einer Siedlung auf den anteiligen Betrag, welcher beim Kauf des Großgutes auf den an dem gemeinsamen Kauf beteiligten Siedler kommt. Die Organisation ist wirklich nur Mittel zum Zweck. Sie ist um so mehr zu begrüßen, da sie zu einer Zeit entstanden ist, wo noch das alte, an der Ausbeutung der Siedler sichtbar interessierte System vorhanden war und die Macht hatte. Sie ist eine Organisation, welche in sich den Geist der neuen Zeit in ihrem ganzen Aufbau trägt.

Ein Teil der Siedler der Reichsarbeitsgemeinschaft bringt ihre Einzahlungen noch aus eigener Kraft auf. Bei mir hat die Heimatgemeinde geholfen. Und dies ist ein Weg, auf welchem auch andere Gemeinden sicherlich gerne ihren mittellosen Volksgenossen zur Existenzgründung durch Siedlung in Norddeutschland verhelfen werden. Es ist für die Gemeinden der Billigere Weg.

Möge das Ziel erreicht werden: Arbeit und Brot, aus eigener Scholle durch Siedlung in Norddeutschland.

Die badische Milchwirtschaft auf der DVG-Wanderausstellung Berlin 1933

Trotz der ungeheuren Notlage der deutschen Milchwirtschaft sind die Anmeldungen zum Preiswettbewerb für Milch- und Molkereierzeugnisse, der im Rahmen der diesjährigen DVG-Wanderausstellung in Berlin wiederum stattfindet, zahlreicher denn je. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unsere Molkereien wissen, daß es heute mehr denn je darauf ankommt, zu zeigen, was der Deutsche vermag, trotz größter Notzeiten. Geben doch gerade die milchwirtschaftlichen Schauen auf den Wanderausstellungen der DVG, unserer deutschen Milchwirtschaft Gelegenheit, dem Verbraucher zu zeigen, daß unsere heimischen milchwirtschaftlichen Produkte denen des Auslandes mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen sind. Den Beweis dafür wird die deutsche Milchwirtschaft auch aus der diesjährigen Ausstellung den Besuchern und hier insbesondere den Einwohnern der Reichshauptstadt erbringen. Die badische Milchwirtschaft beteiligt sich auch diesmal wieder an der Ausstellung und dem Preiswettbewerb für Milch- und Molkereierzeugnisse durch eine Sammelausstellung, die der Badische Molkereiverband veranstaltet und die besichtigt wird mit: 22 Milchproben, 10 molkereimäßig behandelten Milchproben, 4 Sahneproben, 17 Butterproben, 18 Käseproben von neun Molkereien.